

Aargauer Zeitung

(29. August, 2001)

«Wir haben eine gute Siegchance»

Fussball Kim Jaggy von den Grasshoppers ist eine Schweizer Verteidiger-Hoffnung

MARKUS BRÜTSCH

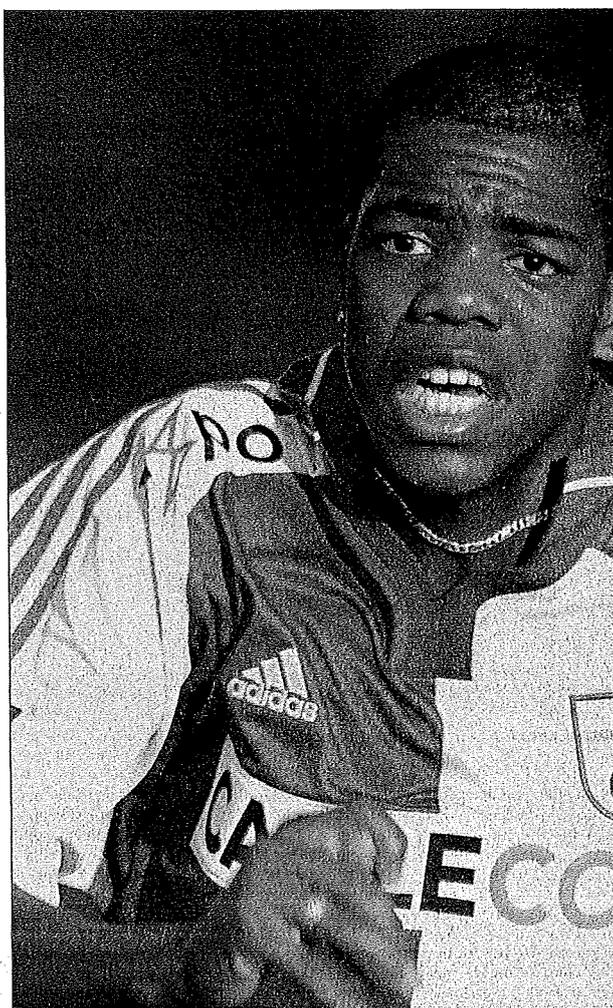
Plötzlich sei der Brief mit diesem ziemlich überraschenden Inhalt da gewesen, erinnert sich Fredy Strasser, der Sportchef des FC Aarau. Darin beschied Stephan Jaggy, der Vater von Nachwuchsspieler Kim Jaggy, dass sich dessen Sohn beim FC Aarau nicht mehr wohl fühle und deshalb per sofort zu den Grasshoppers wechsele. «Ich habe mich mit Trainer Piserchia nicht so gut verstanden», sagt Kim Jaggy. «Davon habe ich gar nichts bemerkt», zeigt sich Piserchia überrascht.

Nun, Jaggy verliess den FC Aarau, gegen eine Ausbildungsentschädigung zwar, doch die Aarau hatten damit ein Talent verloren, «das vielleicht schon heute beim FCA als linker Verteidiger in der NLA spielen würde», wie Strasser sagt. «Ich halte sehr grosse Stücke auf Jaggy.» Zu verhindern war der Wechsel im Januar 2000 indes nicht gewesen. «Wenn einer sagt, er wolle nicht mehr für Aarau spielen, was wollen wir da machen?», fragt Strasser.

Jaggy, der in Hitzkirch aufwuchs und dort seine Laufbahn begann, später via Hochdorf und Emmenbrücke zum FC Luzern und schliesslich 1997 zum FC Aarau wechselte, spielte also fortan im Hardturm. Zuerst im U19-Team, dann eine Saison in der 1.-Liga-Equipe der Grasshoppers, ehe er in diesem Sommer ins Kader der 1. Mannschaft aufgenommen wurde. Hier versucht er nun, auf der Position des linken Aussenverteidi-

«Es ist schwierig, da reinzukommen, aber ich arbeite hart und werde es schaffen»

gers gegen die harte Konkurrenz eines Bruno Berner oder Boris Smiljanic in der NLA Fuss zu fassen. Schliesslich soll es nicht beim bisher einzigen Einsatz gegen den FC St. Gallen aus der Saison 1999/2000 bleiben. «Ich will jetzt eine gute Saison spielen», sagt Jaggy, «ich will bei GC Stammspieler werden und später einmal ins Ausland wechseln.» Dass er dereinst am liebsten für Real Madrid spielen würde, ist klar, denn sein grosses Vorbild ist der dynamische linke Aussenverteidiger der Königlichen, Roberto Carlos. Zuerst einmal gilt es aber, sich bei GC durchzusetzen, und das ist schon ein hohes Ziel. «Es ist



Mit Entschlossenheit Kim Jaggy will bei GC Stammspieler werden. FOTO: A. J. GEISSER

schwierig, da reinzukommen», sagt Jaggy, «aber ich arbeite sehr hart dafür und werde es eines Tages auch schaffen.» Das Training absolviert er mit der ersten Mannschaft, zum Einsatz kommt er vor derhand im 1.-Liga-Team von GC.

Jaggy setzt nun voll und ganz auf den Fussball, nachdem er bis vor kurzem die Minerva-Schule in Zürich besucht hat. Eigentlich war vorgesehen, dass er in

der eben erst eröffneten United School of Sports zusammen mit anderen GC-Talenten die Schulbank drückt, doch nun hat er sich nach Gesprächen mit seinen Eltern entschieden, auf den Schulbesuch zu verzichten und sich ganz dem Fussball zu widmen. Pikant ist, dass Stephan Jaggy, der Vater von Kim, Geschäftsführer dieser neuen Schule ist. «Ich werde aber einige Sprachkurse be-

legen», sagt Kim Jaggy.

Heute Abend nun tritt er auf der Zofinger Trinermatte mit der neu gebildeten Schweizer U20-Auswahl gegen Deutschland an. Wie oft er, der in Haiti geboren wurde und von Schweizern adoptiert wurde, schon für die Schweiz gespielt hat, vermag er nicht zu sagen. «Fünfzig- bis sechzigmal dürften es schon gewesen sein», schätzt Jaggy, der sich mit der U16-Auswahl für die Europameisterschaften in Tschechien qualifiziert hatte und dies auch als den bisher schönsten Erfolg bezeichnet.

Sein Trainer war mit Yves Debonnaire damals derselbe wie heute. «Ich kenne Kim sehr gut», sagt Debonnaire, «er ist introvertiert und ein sehr netter Junge. Im Training am Dienstag hat er mir einen guten Eindruck hinterlassen und ich denke, er wird heute gegen die Deutschen in der Anfangsformation stehen.»

Für Jaggy ist dieses Spiel schon etwas Besonderes. «Wenn die Schweiz gegen Deutschland spielt, ist das immer speziell», sagt Jaggy, «wir werden eine gute Chance haben, dieses Spiel zu gewinnen, denn wir sind gut vorbereitet.»

Gewinnen – ein Wort, welches im Zusammenhang mit Nachwuchsteams bisweilen verpönt ist. Weil, zu Recht, die Ausbildung und der Fortschritt des Einzelnen höher gewichtet werden als das Ergebnis im Spiel. «Die Spieler, welche in der U20-Auswahl spielen, sind aber zumeist Profis», sagt Debonnaire, «da spielt das Resultat schon eine Rolle.»

Dies sieht auch Hansruedi Hasler, der Technische Direktor des Schweizerischen Fussballverbandes, so. «Die Hälfte des U20-Teams sind Nationalliga-A-Spieler, «deshalb müssen die Resultate nun auch stimmen.» Nachdem bereits vor vier Jahren ein Versuch mit einer U20-Mannschaft lanciert wurde, mangels valabler Gegner aber nicht von Erfolg gekrönt war, wird jetzt ein neuer Anlauf genommen. «Nachdem mit Deutschland, Holland und Italien andere Verbände das Interesse signalisiert hatten, mit ihren U20-Teams gegeneinander zu spielen, und die Finanzierung gesichert werden konnte, wird die U20 nun sicher einmal während zweier Jahre bestehen», sagt Hasler. Die Absicht der Verantwortlichen ist, mit dieser Mannschaft wie auch mit der U19 das «Loch» zwischen der U18- und der U21-Auswahl zu stopfen. Somit wird nun gewährleistet, dass die Talente, die zu alt für die U18-Equipe sind, immer im internationalen Kontakt bleiben. Jaggy und Co. profitieren davon.